

DIE GRENZ-ZEITUNG



PARTEIAMTLICHE ZEITUNG
DER NSDAP., GAU POMMERN

PARTEIAMTLICHE ZEITUNG FÜR DIE KREISE
STOLP, SCHLAWA, BÜTOW, RUMMELSBURG
NACHRICHTENBLATT DER LANDESBÄUERN SCHAFT DER DAF,
SOWIE ALLER STAATLICHEN UND STÄDTISCHEN BEHÖRDEN

Jahrgang 1943

Montag, 22. Februar

Nr. 52

Generaloberst Guderian zum Generalinspekteur der Panzerwaffe ernannt
Er ist dem Führer unmittelbar unterstellt.
„Wo die Panzer sind, ist immer vorn!“

Berlin, 22. Februar.

Der Führer hat Generaloberst Guderian zum Generalinspekteur für die Panzerwaffe ernannt und sich unmittelbar unterstellt.

Generaloberst Guderian ist damit in die Reihe der Männer aufgerückt, die der Führer bevollmächtigt hat, in ihrem Bereich alle Kräfte für den Sieg unserer Waffen zusammenzufassen.

Guderian wurde 1888 in Kulm a. d. Weichsel geboren. Den ersten Weltkrieg machte er in Generalstabsstellungen mit. 1915 wurde er zum Hauptmann befördert. Nach dem Kriege wurde er in der Inspektion der Verkehrstruppen beschäftigt, kam dann in den Generalstab der 2. Division in Stettin und wurde 1927 als Major in das Reichswehrministerium versetzt. 1931 war er Chef des Stabes der Inspektion der Kraftfahrtruppen. In dieser Stellung 1933 zum Oberst befördert, war er hervorragend an der Umorganisation der Kraftfahrkompanien zum Panzertruppenkorps beteiligt. 1938 erfolgte seine Ernennung zum Kommandierenden General der Panzertruppen unter Beförderung zum Generalleutnant. Vorübergehend Kommandierender General des XVI. Armeekorps, wurde Guderian 1938 zum General der Panzertruppen und zum Inspekteur der Schnellen Truppen ernannt.

Von Guderian stammt das Wort: „Wo die Panzer sind, ist immer vorn. Die Panzer sind die Waffen des Angriffes schlechthin.“ Dieses Wort bewährte sich nicht nur im Polenfeldzug. Hier wurde Guderian mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Nach Abschluß der erfolgreichen Kampfhandlungen im Westen wurde Guderian in der denkwürdigen Reichstagsitzung vom 19. Juli 1940 zum Generaloberst befördert. Im Ostfeldzug konnte er weitere Waffenerfolge erringen. 1941 verlieh ihm der Führer das Eichenlaub.

Die Schwerter für einen Schlachtfieger
Hauptmann Druschel an allen Fronten bewährt

Berlin, 22. Februar.

Der Führer verlieh dem Hauptmann Alfred Druschel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader, das Eichenlaub

mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Schreiben:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 24. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler.“

Hauptmann Druschel ist einer der ältesten Schlachtfieger der deutschen Luftwaffe, in die er 1936 als Fahnenjunker eintrat. Er flog gegen England, auf dem Balkan, und steht seit Beginn des Kampfes gegen die Sowjetunion dort in hartem, unerbittlichem Einsatz. Als ausgezeichnete Flieger und rücksichtsloser Draufgänger, der Flugzeugführer und Beobachter zugleich ist, erfüllt er nicht nur seine eigentliche Aufgabe als Schlachtfieger in vorbildlicher Weise, sondern bringt auch ausgezeichnete Aufklärungsergebnisse heim. Als ihm am 21. 8. 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, hatte er als Schlachtfieger u. a. 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Der Verleihung des Eichenlaubs am 3. 9. 1942 folgte nun die Auszeichnung mit den Schwertern, die Hauptmann Druschel als erster Schlachtfieger erhielt.

Zwei Eichenlaubträger der Luftwaffe

Der Führer hat dem Hauptmann Hermann Hogeback, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 192. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Hauptmann Hogeback erwarb sich als Freiwilliger der Legion Condor das Goldene Spanienkreuz mit Schwertern, außerdem erhielt er das spanische Verdienstabzeichen. Er flog über Polen und an der Westfront, war gegen die britische Insel, im Mittelmeer, Jugoslawien und in Afrika eingesetzt. Als ihm, dem Oberleutnant und Staffelführer, der Führer im September 1941 das Ritterkreuz verlieh, konnte er bereits auf große Erfolge zurückblicken.

Der Führer hat dem Hauptmann Helmut Bruck, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 193. Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen.

Hauptmann Bruck steht seit Kriegsbeginn auf allen Kriegsschauplätzen vielfach im Brennpunkt der großen Schlachten. Ungewöhnlich tatkräftig und von rücksichtslosem Draufgängerum besetzt, erzielte er vor allem an der Ostfront große Erfolge, für die ihm im September 1941 das Ritterkreuz verliehen wurde.

Kämpfe im algerisch-tunesischen Gebiet

London meldet neuen deutschen Angriff - Örtlicher Geländegewinn erzielt - Kämpfe dauern an - Britische und amerikanische Truppen zur Verstärkung an die Front geworfen

Berlin, 22. Februar.

Die Bewegungskämpfe in Tunesien, die sich teilweise bereits im algerischen Grenzraum abspielen, gehen weiter. Ein mit Panzerunterstützung geführter feindlicher Gegenstoß wurde abgewiesen.

Durch die erfolgreichen Vorstöße in das zerklüftete Bergland Mitteltunesiens ist die feindliche Absicht, bis zur Küste vorzustoßen und damit einen Keil zwischen die aus Libyen abgezogene deutsch-italienische Panzerarmee und unsere in Tunesien stehenden Verbände zu bringen, unterbunden worden.

Das alliierte Hauptquartier in Nordafrika meldete gestern, daß die deutschen Truppen in Mitteltunesien zu einem neuen Angriff übergegangen seien. Die deutschen Verbände hätten in Auswirkung eines schweren Angriffs weitere örtliche Geländegewinne erzielt. Die Kämpfe seien sehr schwer und dauerten noch an. Britische Truppeneinheiten sowie ein neuer amerikanischer Kampfverband seien zur Verstärkung herangeholt worden. Reuter meldet, daß die Alliierten

ihre Linien neu ausrichten. Ein weiterer Ort sei in feindliche Hand geraten. Die vorgeschobenen Stellungen seien von der östlichen Höhenkette nach Westen zurückverlegt worden.

Abgesprengte Feindkräfte gefangen

Von deutscher Seite wird zu den Kämpfen der letzten Woche mitgeteilt, daß von feindlicher Seite vor allem amerikanische Truppen eingesetzt waren. Deutsch-italienische Verbände warfen sie aus ihren Stellungen und zwangen sie zum Rückzug. Trotz des anhaltend schlechten Wetters ständig durchgeführte Angriffe deutscher Nahkampffliegerverbände riefen insbesondere in den Engpässen der Gebirge in angestauten Marschkolonnen des Feindes wahre Verheerungen hervor. Im Raum nördlich Gafsa versuchten amerikanische Einheiten einen aufgegebenen Geländebeschnitt im Gegenstoß zurückzuerobern. Deutsch-italienische Kräfte warfen sie jedoch weit über ihre Ausgangsstellungen zurück. Durch die kühnen Vorstöße unserer erfahrenen Afrikatruppen wurden größere feindliche Verbände, soweit sie der Vernichtung entgangen sind, vollkommen auseinander gesprengt.

Ständig werden noch solche abgesprengten Feindkräfte gefangengenommen, die bereits mehrere Tage und Nächte lang ohne jede Kenntnis der militärischen Gesamtlage durch die dortigen Höhenzüge irren. So hatten bei den letzten Kämpfen Männer einer weit vorgestoßenen deutschen Kampfgruppe in entschlossenem Zupacken eine kleine Ortschaft besetzt und vom Feind gesäubert. Wenige Minuten, nachdem die letzten Schüsse verhallt waren, nahte ein Eisenbahnzug, vollbesetzt mit de-Gaule-Truppen, und kam auf dem völlig unversehrten Bahnhof des Ortes zum Halten. Ohne daß ein Schuß fiel, konnten die feindlichen Soldaten sofort von den deutschen Afrikamännern in Empfang genommen werden.

Erfolgreiche Bombenangriffe

Deutsche Sturzkampffliegerverbände führten Sonnabend nachmittag gegen motorisierte feindliche Kräfte im tripolitanisch-tunesischen Grenzgebiet Angriffe durch. Infolge eines plötzlich einsetzenden Sandsturms hatten sich feindliche Kampffahrzeuge an einer Straßenkreuzung gestaut. Die aus geringer Höhe geworfenen Bomben trafen mitten in die Feindkolonnen. Geschützstellungen und Flakbatterien des Feindes wurden ebenfalls schwer getroffen. Während des wurden ebenfalls schnelle deutsche Kampfflugzeuge in überraschendem Tieflangang feindliche Panzer. Unsere Kampfflieger stürzten sich in mehrmaligen Anflügen auf die nach allen Seiten flüchtenden feindlichen Fahrzeuge und beschossen sie mit ihren Bordwaffen.

Wir müssen - und wir werden es schaffen!

Es ist kein Zweifel: der sowjetische Ansturm wird gebrochen werden, auch wenn es uns noch mehr Gebiet kosten sollte. Was Stalin aber als Ziel vorschwebt, in diesem Winter den Europa schützenden Wall endgültig zu überrennen, wird ihm trotz der eingesetzten Masse Mensch und der riesigen Materialmengen nicht gelingen. Es kommt jetzt nur darauf an, daß jeder von uns in der Heimat so wie der Soldat an der Front seine Pflicht und mehr als das tut.

Unsere Feinde werden sich noch wundern!

Sie werden eine Kraftentfaltung erleben, daß ihnen Hören und Sehen vergeht.

Siehe Seite 2: „Wir müssen - und wir werden es schaffen!“

Bolschewistenrummel in ganz England Stalin an seine Rote Armee: „Rottet die Deutschen aus!“ Britten beten für Gelingen...

Ein widerliches Schauspiel: Erzbischöfe und Minister feiern in Gottesdiensten und Massenversammlungen den Bolschewismus — Der Bischof von Damaskus preist den „großen Vater der christlichen Welt Stalin“ — Stafford Cripps empfiehlt den Briten, aus dem „großen russischen Experiment für die Zukunft des eigenen Landes zu lernen“! Ein anderer Minister erklärt: „Die Rettung ganz Europas beruht auf den Sowjetsoldaten“!

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 22. Februar.

England machte gestern den Eindruck, als ob die britische Insel schon eine Filiale Moskaus geworden wäre: in zahlreichen Städten — in London in der Alberthall mit Anthony Eden als Redner — fanden Massenkundgebungen statt, auf denen die Minister Churchills Ansprachen hielten, um den 25. Jahrestag der Gründung der sowjetischen Armee zu feiern.

Verbände der britischen Truppen, Gliederungen des zivilen Luftschutzes und Rüstungsarbeiter brachten in Form von lebenden Bildern der Roten Armee ihre Huldigungen dar. Außenminister Eden lobte die militärischen Leistungen der Truppen Stalins und versicherte erneut, daß die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern nicht nur für den Krieg berechnet sei. Großkundgebungen fanden in acht weiteren großen Städten statt, darunter auch in den beiden alten Universitätsstädten Oxford und Cambridge. Auf allen diesen Kundgebungen sprachen Kabinettsmitglieder.

„Seine Majestät der König wird Stalin grad ein Ehrenschwert verleihen als Zeichen der Bewunderung nicht nur der britischen Völker, sondern der ganzen Zivilisation der Welt.“ Der britische König teilte dies dem sowjetischen Präsidenten Kalinin am Sonntag in einem Telegramm mit.

Stalin ist natürlich entzückt von dieser Art, wie England — Churchill selbst nahm, da er wegen seiner Erkältung, die auf eine Lunge übergreifen hat, das Bett hüten muß, nicht teil, wofür aber Frau Churchill in der Alberthall erschien — die rote Weltrevolutionsarmee feiert. Er wird ein Grinsen nicht haben unterdrücken können, als er von den auf Anordnung des Erzbischofs von Canterbury in sämtlichen Kirchen Großbritanniens abgehaltenen Fürbitte-Gottesdiensten hörte. „Heute ist es nur natürlich und recht, daß das englische Volk dem russischen Verbündeten seine Achtung zum Ausdruck bringt. Gleichzeitig werden die englischen Christen ihre Gebete darbringen für das sowjetische Volk und die sowjetische Kirche“, heißt es in einem Aufruf des Erzbischofs an die englischen Gemeinden.

Stalin hat denn auch an die Massenversammlungen und Gottesdienste in England ein Telegramm gesandt, in dem er für die „Beweise freundschaftlicher Zuneigung seitens des britischen Volkes für die Sowjetarmee und Bevölkerung“ dankt.

Für den inneren sowjetischen Gebrauch hat im Auftrage Stalins das „Internationale

Komitee der Allsowjetischen Kommunistischen Partei der Bolschewiki“ Parolen veröffentlicht, die sich an den „militärischen und zivilen Sektor der Sowjetunion“ wenden. Darin wird aufgefordert, „die deutschen Eroberer zu vernichten, zu erschlagen, zu töten, zu verjagen und auszurotten“. — Weitere Parolen lauten: „Es lebe das große sowjetische Volk, seine heroische Rote Armee und Flotte!“ — „Rotarmisten, Matrosen, Kommandeure, politische Mitarbeiter, Partisanen und Partisaninnen, vernichtet unbarmherzig die deutschen Scheusale!“ — „Fluch und Tod den deutschen Eroberern, ihrem Staat, ihrer Armee und ihrer neuen Ordnung in Europa.“ — „Vertreibt die Deutschen und ihren Anhang vom sowjetischen Boden, verfolgt die feindlichen Truppen und rottet sie aus! Umzingelt die deutschen Eroberer und nehmt sie gefangen, und wenn sie sich weigern, gefangen zu werden, dann vernichtet sie!“ — „Alle werden aufgefordert zur Ausrottung, Zerstörung, Vernichtung, zur Sprengung und Brandstiftung sowie zur Verfolgung des Feindes... und nur eine Parole wendet sich pflichtschuldig auch an die anderen Verbündeten durch folgende Formulierung: „Es lebe der Sieg des anglo-sowjetisch-amerikanischen Kampfbündnisses!“

Die Erzbischöfe wissen nun Bescheid

Diese Parolen sind mit Rücksicht auf die Hilfsvölker Englands und Amerikas insofern vorsichtig abgefaßt, als man den Weltrevolutionscharakter der Roten Armee nicht unterstrich, doch sind sie immerhin deutlich genug, um den in den britischen Kirchen unter der Leitung ihrer Erzbischöfe, Bischöfe und Pfarrer Betenden klarzumachen, daß sie den lieben Gott der Engländer für Mord und Totschlag im Zeichen der Sowjetunion anrufen.

Es dürfte sich kaum jemals ein widerwärtigeres Schauspiel zugegetragen haben als das, was von England gestern der Welt geboten wurde: das britische Volk hat sich, von Churchill angefeuert, unter Hammer und Sichel gebeugt.

Der gleiche Churchill hat am 20. Januar 1940 noch erklärt — in Zusammenhang mit dem finnischen Winterkrieg: „Viele Illusionen über Sowjetrußland sind in diesen Wochen scharfen Ringens im Norden zerstört worden. Jedermann kann sehen, wie der Kommunismus die Seele eines Volkes verseucht und aushöhlt, wie er sie verdorben und hungrig im Frieden macht und erbärmlich im Kriege. Die Sklaverei des Bolschewismus ist schlimmer als der Tod.“ — Am 30. März 1940 sagte Churchill: „Die Sowjetregierung offenbart mit ihrem Über-

Gandhis Zustand beträchtlich verschlimmert

Das letzte Kommuniqué der Ärzte: Wenn das Fasten nicht unverzüglich eingestellt wird, kann es zu spät sein, Gandhis Leben zu retten - London rechnet mit seinem Tod

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 22. Februar.

Gandhis Gesundheitszustand hat sich beträchtlich verschlimmert. Das letzte Kommuniqué der Ärzte lautet: „Wenn Gandhi sein Fasten nicht unverzüglich unterbrechen sollte, so wird es möglicherweise zu spät sein, sein Leben zu retten.“ Nach Londoner Meldungen besteht nur wenig Hoffnung, daß der Mahatma die nächsten 24 Stunden überleben wird.

Der britische Vizekönig hat die bedingungslose Freilassung Gandhis mit der Bemerkung abgelehnt, daß Gandhi allein die Verantwortung für sein Fasten trage. Nur er allein könne ihm auch ein Ende setzen.

Zwischen London und Washington findet ein lebhafter Gedankenaustausch über die

Lage Indiens statt. Der britische Botschafter Lord Halifax hatte eine lange Unterredung mit dem amerikanischen Außenminister. Die amerikanische Regierung ist anscheinend bemüht, England zum Nachgeben gegenüber Gandhi zu bewegen, vorausgesetzt, daß es dazu nicht zu spät sein sollte. Die führenden Politiker Indiens haben beschlossen, Churchill telegraphisch aufzufordern, die Freilassung Gandhis anzuordnen. Einige englische Zeitungen erklären, daß es besser wäre, Gandhi freizusetzen, anstatt ihn sterben zu lassen. „News Chronicle“ schreibt: „Müssen wir nicht alles Mögliche tun, um zu verhindern, daß Gandhis Fasten die letzte schwache Hoffnung auf Herstellung der Ruhe in Indien zerstört? Dies aber würde geschehen, wenn Gandhi stirbt.“

Stolz auf unsere großen Männer dürfen wir nur sein, solange sie sich unser nicht zu schämen brauchen!

Clausewitz

fall auf die heroischen Finnen der ganzen Welt die Verwüstungen, die der Kommunismus auf die Substanz jeder Nation ausübt, die ein Opfer dieser tödlichen geistigen und moralischen Krankheit wird.“ — Am 20. Januar 1926 hatte er aber diese prophetischen Worte gesprochen: „England ist nicht Rußland. Ein Zehntel der Dosis Bolschewismus, die Rußland ruiniert und verwundet hat, würde England mausestot machen... Der Bolschewismus ist keine politische Richtung, er ist eine Krankheit, er ist keine Schöpfung, er ist eine Pestilenz.“

Dahin hat Churchills Krieg die Engländer nun gebracht, daß sie das bolschewistische Regime geradezu anbeten und von ihm in ihrer wahnsinnigen Verblendung die Rettung erwarten. England verrät damit nicht nur Europa und die Menschheit, es versündigt sich auch an eigenen Volk, denn wenn einige Kreise in England glauben sollten, der Pesthauch des Bolschewismus würde nach einer Überschwemmung des europäischen Kontinents am Kanal haltmachen, so verraten sie nur den Grad ihrer Verblendung.

Auf Einzelheiten der Londoner Feiern zu Ehren der Roten Armee einzugehen, verlohnt kaum. Ob man die Rede Edens nimmt, die von Stafford Cripps, von Lyttelton oder irgendeines anderen Ministers, ob man die gestrigen Zeitungen liest, überall ist es die gleiche widerwärtige Lobhudelei Stalins. Es wird die „große militärische Konzeption“ gefeiert, die Stalin durchführte. Minister Lyttelton brachte es fertig, zu erklären: „Die Rettung ganz Europas beruht auf dem einfachen russischen Soldaten.“ (!) Britannien ist froh und stolz, zu dem russischen Siege beigetragen zu haben. Britische Materiallieferungen an die Sowjetunion waren mehr als nur ein Schein. — Hitler benötigte ein Jahr, um sich darüber klar zu werden, daß er das, was auch Napoleon nicht schaffte, gar nicht erst zu versuchen brauchte.“ — Stafford Cripps rühmte, daß England nahezu 3000 Panzer und 3000 Flugzeuge geliefert habe. Der Freundschaftsvertrag mit Stalin sei keine Tarnung und kein politischer Trick, sondern eine feierliche Deklaration des britischen Volkes! Das britische Volk sei 1941 außer sich vor Freude gewesen, als die Sowjetunion Englands Verbündeter wurde. Nun sei man auf 20 Jahre miteinander verbunden, und England habe erkannt, das große russische Experiment sei einer sorgfältigen Untersuchung wert, da „wir für die Zukunft daraus für unser eigenes Land nur lernen können“. Damit hat Cripps, der besondere Vertraute Stalins, die Katze aus dem Sack gelassen: auch England ist morgen für Moskau auch nur eine Beute des Bolschewismus!

Was der Bolschewistenrummel für England bedeutet, ahnt lediglich der Londoner Nachrichtendienst mit folgender Feststellung: „Als die Bolschewiken im Februar 1918 die Rote Armee schufen, dachte wohl niemand, daß ihr 25jähriges Bestehen in Reden britischer konservativer Minister gefeiert werden könne. Aber so haben sich die Dinge entwickelt: wir feiern den Tag der Roten Armee in unserem eigenen Lande.“

Der Bahnhof von Charkow flog in die Luft

Sämtliche Einrichtungen mit Bahnsteigen und Signalwesen mit einem Schlage zerstört
Alle militärischen Objekte dem Feind durch Sprengung entzogen - Arbeit der Pioniere

Von Kriegsberichterstatter Gotthart Meyer

PK. Im Osten, im Februar.

Die Stadt Charkow ist aus den verschiedensten Gründen für die deutschen Frontabschnitte am Oskol, Don und Donez wichtig gewesen. Nicht etwa wegen irgendwelcher Werte, die uns die Sowjets seinerzeit zurückgelassen hätten, sondern allein wegen der Schöpfungen, welche die Wehrmacht im Laufe der Zeit hier an einem Knotenpunkt mit ihrer Organisation geschaffen hatte. Daß man diese dem Feinde nicht überlassen würde, war selbstverständlich, zumal es bekannt ist, daß die Sowjetkommissare mit den brutalsten Mitteln der Bevölkerung auch die letzten kleinen Reste von etwa übriggebliebenem Kriegsmaterial oder andere Dinge abnehmen.

Nachdem die bolschewistischen Divisionen im Norden und Süden etwa auf der Höhe des großen Stadtbildes von Charkow angelangt waren, wobei sie jeder Quadratkilometer schwere blutige Verluste gekostet hatte, setzten sie zum Angriff auf die Stadt mit einer mindestens zehnfachen Übermacht an. Sie wollten durch diese Massierung einen raschen Erfolg erzwingen, um daraus einen agitatorischen Triumph zu machen. Unsere Soldaten haben dem Feind, der mit allen Mitteln wenigstens zu einem politischen Durchbruch im Weltmaßstab zu gelangen hoffte, wenn ihm schon ein strategischer nicht beschert wurde, auch dieses Rezept verdorben. Sie haben ihn anlaufen lassen, sie haben ihn vor der Stadt, in den Vororten, in der Stadt selbst und in jedem weiteren Bezirk zum Kampf gestellt und haben Charkow zu einem Grabe für viele Bolschewisten gemacht. Und während sie so aus dem vom Feind erhofften Triumph eine Kette von schwersten Taten mit würgenden Verlusten für die Sowjets werden ließen, haben die Kommandos der Pioniere und ihre Hilfskräfte von der OT die Vorbereitungen für die Sprengungen der militärischen Objekte in aller Ruhe und mit der gewohnten Genauigkeit durchgeführt.

Ein Druck auf den Knopf

„Wir brauchen nur auf den Knopf zu drücken“, sagte der Pionieroberleutnant auf dem Gefechtsstand eines Armeekorps, wo er für eine kurze Besprechung erschien. Und an jenem Morgen, von dem hier die Rede ist, wurde also auf den Knopf gedrückt. Wir lagen auf ein paar Tischen und ausgehobenen Schranktüren in einem verlassenem und reichlich kaltem Hause und hatten bei Anbruch der Dämmerung dem Ofen gerade ein paar wärmere Ausstrahlungen entlockt, da ging es los. Ein Donnerschlag, daß die Fenster klirrten, die Türen aufsprangen und das ganze Haus erbebte! Bald näher, bald ferner setzte sich hierauf eine Kette von Explosionen fort, und unter jedem Schlage zerbarst eine Werkstatt oder eine Einrichtung, die der Versorgung des Heeres gedient hatte.

Vier chinesische Divisionen vernichtet

Quartier der 4. chinesischen Armee gestürmt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Tokio, 22. Februar.
Das Hauptquartier des japanischen Expeditionsheeres in Zentralchina teilte gestern vormittag mit, daß die japanischen Streitkräfte am Yangtsefluß vier feindliche Divisionen umzingelt und völlig aufgerieben haben. Viele Tschungking-

Bis zu den Fidschi-Inseln...

Im Nahen Osten hat man die Bolschewisten natürlich ebenfalls gefeiert. In Palästina und im Libanon fanden Paraden und ähnliche Veranstaltungen statt. In Jerusalem hielt der britische Oberkommissar eine Rede. In Colombo auf Ceylon wurde das 1940 erlassene Verbot, die Sowjetembleme zu zeigen, aufgehoben. Sogar Matrosen, Soldaten und Flieger der USA. auf Neuseeland und die USA-Streitkräfte auf den Fidschi-Inseln haben, wie Reuter meldet, am gestrigen Sonntag Gelegenheit gehabt, den 25. Jahrestag der Roten Armee festlich zu begehen.

„Rote Armee verkörpert Gottes Macht“!!

Eine besondere Leistung hat der orthodoxe Erzbischof von Damaskus vollbracht, der folgendes Bekenntnis öffentlich ablegte: „Ich betrachte die Rote Armee als die Armee der Befreiung für die Welt. Ich sehe in Stalin den großen Vater der christlichen Welt. Der sowjetische Sieg ist der Sieg der Gerechtigkeit. Wenn es im Himmel eine Macht gibt, die wir Gott nennen, dann verkörpert diese Macht auf Erden die Rote Armee, die Arme, für die ich bereit bin, im Rahmen meiner Möglichkeiten, meiner materiellen und moralischen Hilfe zu leisten. Indem ich der Roten Armee diene, bin ich sicher, der Sache der Gerechtigkeit zu dienen.“

Stalin und seine Trabanten werden sich gestern im Kreml den Bauch vor Lachen gehalten haben, als sie diese Freundschafts- und Liebesbeweise aus aller Welt zu hören bekamen. Sie können daraus nur den einen Schluß ziehen, daß, wenn ihnen ihr Plan einer Niederwalzung Europas gelingen sollte, diese Völker dann eine leichte Beute werden: die Erzbischöfe und Minister, die gestern zu Ehren Stalins ihm als dem „großen Vater der christlichen Welt“ Psalmen sangen, werden dann übermorgen am Galgen baumeln in Erfüllung der von Lenin in seinem Buch „Die nächsten Aufgaben der Sowjets“ getroffenen Feststellung: „Die Herrschaft der Sowjets kennt weder Freiheit noch Gerechtigkeit. Ihre Herrschaft beruht auf Unterdrückung und Vernichtung jedes individuellen Willens.“

Für das deutsche Volk ist es fast eine bittere Erkenntnis, daß es mit seinem Kampf gegen den Bolschewismus letzten Endes auch die noch schützt, die, wie in England und anderswo, so zynisch und frivol mit dem bolschewistischen Untergang ihrer eigenen Völker spielen.

Um so größer ist aber der Auftrag, den der deutschen und der europäischen Zukunft und schließlich der Zukunft der ganzen Menschheit wegen das deutsche Volk auf sich genommen hat, wenn es heute so entschlossen ist wie nie zuvor, die aus dem Osten kommende Bedrohung ein für allemal an den Grenzen Europas zu zerschmettern. Es nimmt Opfer und Mühen auf sich, die so schwer sie im Augenblick auch sind, reiche Frucht tragen werden.

Wir tasteten uns vorsichtig durch die qualmüberdeckten Straßen eines Industrieortes dem Stadtkern von Charkow zu. Wir wußten ja keine Einzelheiten über den Ablauf der Sprengungen, aber die Explosionen hielten sich in annehmbarer Entfernung. In den Südtäl der Stadt schlugen in regelmäßigen Zeitabständen Granaten der feindlichen Artillerie. Von dort trieb der Wind den Rauch der Brände; er vermischte sich mit dem Nebel des diesigen Morgens und schuf eine Stimmung des Untergangs. Die Fahrzeuge der kämpfenden Truppe suchten in gewohnter Ruhe ihren Weg. Die Zivilbevölkerung hatte sich verkrochen, nur kleine Grüppchen sammelten sich an den Ecken. Die Sprengungen ließen sobald nicht ab. Ihre Detonationen hatten einen anderen Klang, als ihn Bomben und Granaten hervorgerufen. Hart und böse, und so eine Ladung bedeutet dann auch das unwiderrufliche und absolute Ende!

Die Sprengung des Bahnhofs

Die Häuser der Zivilbevölkerung blieben unangetastet, das ist selbstverständlich; auch die kulturellen Einrichtungen und das wenige an Gebäuden, was Wert besaß. Das interessiert unsere Pioniere gar nicht, wie es ja überhaupt nur ganz bestimmte Bezirke oder einzelne Punkte in dem Weichbild dieser sehr ausgebreiteten Stadt waren, wo die Sprengwolken hochgingen. Als wir in die Nähe des Bahnhofs kamen, stoppte die Feldgendarmarie jeden Verkehr ab. Rechtzeitig, wir mußten zehn Minuten warten. Die Einrichtungen des Bahnhofs, die eisernen Übergänge zu den Bahnsteigen und das Signalwesen sollten mit einem Schlag zerstört werden. Leider verbot ein großes Mietshaus die Aussicht, aber genau zur Sekunde erfolgte ein Schlag, der uns hart gegen die Trommelfelle hieb. Fenster klirrten in Scherben auf die Straße und auf die wartenden Fahrzeugkolonnen, und ein paar alte Weiblein im Hauseingang, die uns neugierig betrachteten hatten, waren verschwunden, als hätte eine Geisterhand sie fortgezogen.

Was dem Feind hätte Nutzen bringen können, das ist alles gründlich zerstört worden. Jede Weiche eingerechnet, die Schienen zerrissen wie Holz. Die Brücke über den Lopanj aber, jene Brücke, die schon bei der Einnahme durch die Deutschen im Oktober 1941 schwere Kämpfe gesehen hatte, sprengen die Letzten von der kämpfenden Truppe in die Luft. So gewann der Bolschewismus mit Charkow nur einen Namen, er selbst hatte seinerzeit alles zerstört. Wir haben ihm entzogen, was wir geschaffen haben. Nun mag er hingehen und von einem Erfolge reden, wobei wir ruhig abwarten wollen, wer auch in diesem Punkte das letzte Wort haben wird!

truppen haben sich bei diesen Kämpfen freiwillig ergeben oder mußten auf Grund völliger Erschöpfung den Widerstand aufgeben.

Andere japanische Streitkräfte haben das Hauptquartier der 4. chinesischen Armee im Norden der Provinz Kiangsu gestürmt. Die japanischen Einheiten begannen sofort die Verfolgung des Feindes. Japanische Streitkräfte, die von Norden und Süden vorstießen, haben am Jangtsekiang miteinander Fühlung genommen.

**Wommersche
Gaupresse**

22. Februar

Wir müssen - und wir werden es schaffen!

Frühjahr und Sommer werden die deutschen Truppen wieder im Angriff sehen! — Worauf es jetzt aber ankommt, ist, daß so wie der Soldat an der Front, jeder in der Heimat, Mann und Frau, mehr als seine Pflicht tut

Im Süden der Ostfront, dort, wo unsere Truppen den Kubanbrückenkopf halten und im Raume von Noworossijsk und westlich von Krasnodar die letzten Wochen über schwerste Kämpfe gegen den Feind zu bestehen hatten, hat Tauwetter die Erde zu Schlamm aufgeweicht. Ebenso wird aus dem Raum südöstlich des Irmensees ein Wettersturm gemeldet. Auch hier bleibt das Kriegsgeschehen im Morast und Dreck kleben, so daß auf beiden Seiten die Wucht der Schläge abgebremst ist.

Wir wollen daraus keine voreiligen Schlüsse ziehen — etwa, daß der Augenblick schon gekommen sei, wo die bolschewistische Angriffsmaschine endgültig stecken bleibt, denn der Ansturm geht trotzdem weiter, wenn auch in geringerem Tempo. Dafür aber belasten beide Seiten die Schwierigkeiten des Geländes. — An der übrigen Südfront, so in dem heiß umkämpften Donezgebiet und in dem Raum von Charkow wie an der mittleren Front, halten Eis und Sturm an, der seit langen Wochen unablässig aus dem Osten bläst und den anstürmenden bolschewistischen Bataillonen Wegbereiter ist. Besonders das Ausland beschäftigt sich sehr viel mit der Frage, wann längs der gesamten Front der russische Winter sich wandelt und der Boden in einen zähen Brei verkehrt wird. Man nennt die um Mitte März einsetzende Periode „kritisch“ für die Sowjetarmeen, und gerade in London versuchen Militärstrategen dieses Datum als alleräußersten Termin hinzustellen; bis zu welchem von der anderen Seite etwas zu geschehen habe.

Es wäre verkehrt, wenn wir uns etwa auf das Wetter verlassen wollten oder gar aus der an zwei Stellen der Front — vielleicht nur vorübergehend — eingetretenen Tauperiode die Erwartung folgerten, daß — zusammen mit verschiedentlich festgestelltem Nachlassen des sowjetischen Druckes — das Schlimmste überwunden sei. Für unsere Soldaten hat sich an dem Ernst der Kämpfe, an ihrer Verbissenheit und Wildheit nichts geändert. Es ist uns allen unbekannt, ob die Linie erreicht ist, die der Führung als die dem Massenansturm des Feindes gegenüber geeignete Front angesehen wird, als eine Front, die durch das Ausmaß der Verkürzung eine solche Zusammenballung deutscher Truppen ermöglicht, um den Feind endgültig zum Stehen zu bringen. Wir wollen dabei nicht in den Fehler verfallen und etwa als „unwichtig“ und „belanglos“ hinstellen, was wir in den letzten Wochen und Monaten an bedeutendem Terrain und an wichtigen Städten verloren und was wir unter Umständen noch aufgeben werden: Wir würden dann denselben Fehler wie unsere Feinde begehen, die in jeden Rückzug einen Erfolg hineinkonstruierten. Gewiß nicht. Unter den augenblicklichen Umständen aber, wo es gilt, die in ihrer Stärke und Schlagkraft überraschenden sowjetischen Stoßarmeen aufzuhalten, spielen auch Hunderte von Kilometer keine entscheidende Rolle, wenn es nur gelingt, den Feind an einer schließlich nicht mehr zu kontrollierenden Überflutung des Raumes zu hindern. Wichtig ist, daß der Wall hält, der Europa vor der bolschewistischen Flut schützen soll, aber es ist in diesem Zusammenhang nicht ausschlaggebend, wo er auf feindlichem Gebiet verläuft. Man muß daran denken, was die Bolschewisten wollten und nicht erreicht haben: ihre Vorstöße hatten das Ziel, die deutsche Front im Norden und Süden endgültig zu durchstoßen, die mittlere Front zum Einsturz zu bringen und die dadurch hervorgerufene Verwirrung zu benutzen, um die deutschen Armeen einzukesseln, zu vernichten, das gesamte Gebiet der Sowjetunion zurückzuholen und gegen Europa selbst vorzustößen. Solange ihnen aber ein derartiger Durchbruch nicht gelingt, die deutschen Kräfte intakt, ihre Bewegungen gelenkt und planmäßig und die Verteidigung

elastisch bleibt, wird der ungeheure Aufwand an Blut und Material, den Stalin einsetzt, an dem Tage endgültig nutzlos vertan sein, wenn die sowjetischen Armeen vor den deutschen Heeren stecken bleiben. Es ist dann wohl Gebiet verloren, aber alle Trümpe sind auch weiterhin in unserer Hand — und Frühjahr und Sommer werden die deutschen Truppen — so wie es jetzt erst wieder Dr. Goebbels verhielt — erneut im Angriff sehen!

Die der deutschen Führung gestellte Aufgabe, den Ansturm zum Stehen zu bringen, ist angesichts der feindlichen Kräfte unendlich schwer. Aber es ist keiner unter uns, der daran zweifelt, daß es uns gelingen wird — erst recht nicht, seitdem die Heimat den vollen Ernst der Lage erkannt und die Totalisierung des Krieges nicht mehr nur ein Programm ist, sondern kraftvolle Maßnahmen zu ihrer Verwirklichung eingeleitet sind. Es ist für uns gar keine Frage: wir müssen und wir werden es schaffen. Unsere Soldaten werden der bolschewistischen Winteroffensive Herr werden und die Heimat wird die Soldaten und Waffen — wenn es sein muß, im Überfluß — stellen, um die Lage in den kommenden Monaten wieder endgültig zu wenden. Was wir verloren haben, ist bitter — aber es ist längst nicht aller Tage Abend! Worauf es nun ankommt, und was wir uns in jeder Stunde wieder klarmachen müssen, ist, daß so wie der Soldat jeder in der Heimat, ob Mann oder Frau, ob Jungendlicher oder Mädchen, seine Pflicht und mehr als das tut. Wenn wir nicht ruhen und rasten, bis in kürzester Frist die Totalisierung des Krieges der Heimat ein neues Gesicht gegeben hat, bis der Strom der in den Fabriken zusätzlich Arbeitenden und der Strom neuer Soldaten mehr und mehr anschwillt, dann haben wir die Zukunft schon in unsere Hand genommen, und es wäre gelacht, wenn wir es nicht schaffen!

Die Feindmächte wissen nicht recht, wie sie ihren Völkern die Goebbels-Kundgebung begreiflich machen sollen, denn das geradete einmalige Echo, das sie in den neutralen und mehr oder weniger zu England neigenden Staaten hervorgerufen hat, löste auch in London einige Beklemmung aus. Also versucht man es auf ganz plumpe Art und Weise, indem man die im Berliner Sportpalast gesprochenen Worte einfach umfälscht und beispielsweise den Londoner „News Chronicle“ schreiben läßt: „Dr. Goebbels hat unzweideutig klargestellt, daß Hitler und die anderen Führer Hitler-Deutschlands nicht mehr in der Lage sind, die von den deutschen Armeen erlittenen Rückschläge zu erklären, und Deutschland kann diese Niederlage nicht mehr in einen Sieg verwandeln.“

Diesen Hohn auf das, was sich tatsächlich im deutschen Volk zuträgt, treibt Moskau auf die Spitze durch folgende Erklärung: „Jeder, der die Rede von Dr. Goebbels gehört hat, mußte sich nach den ersten Worten sagen: „Die pfeifen da oben auf dem letzten Loch, denen steht das Wasser bis zum Hals!“. Tatsächlich, diese Rede war ein Schrei der Verzweiflung!“

Das aber ist selbst einigen Londoner Zeitungen zuviel. So erklärt „Daily Herald“, welche Rückschläge die deutsche Kriegsmaschine auch immer erleide, so sei sie doch in jeder Beziehung immer noch auf vollkommenen Sieg abgestellt. Der amerikanische Kriegsminister Stimson meinte noch offener, um — wie er sagte — „den wieder ins Kraut schießenden Optimismus der Amerikaner zu beschneiden“ — es sei viel zu früh, einen Zusammenbruch Deutschlands zu erwarten. Diese Äußerung greifen verschiedene Zeitungen in den USA und auch in England auf und meinen kleinlaut, Deutschland sei trotz der Rückschläge in Rußland weit entfernt, am Ende seiner Kräfte angelangt zu sein.

Was werden die sich noch allesamt wundern! Sie werden eine Kraftentfaltung erleben, von der sie heute noch gar keine Vorstellung haben. Wenn sie dreieinhalb Jahre Krieg nötig hatten, um zu erkennen, daß ihre Hoffnung auf eine Wiederholung des Novembers 1918 ein billiger Selbstbetrug war, so werden sie in wenigen Monaten sich bereits eingestehen müssen, daß ihre an die sowjetische Winteroffensive dieses Jahres geknüpften Erwartungen nichts waren als eine gefährliche Illusion.

Dafür wird mit der deutschen Wehrmacht nunmehr das gesamte deutsche Volk sorgen.

Buschmann

„Tödliche Ueberraschungen“ für den Feind

Italienische Urteile zur Lage - Die Entscheidungsschlacht im Osten wird nach deutschem Willen geschlagen werden - „Rostow und Charkow nicht ein Ende, sondern ein Anfang“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

drvl Rom, 22. Februar.

Als der für den Kriegsausgang entscheidende Faktor beherrscht die totale Mobilisierung des deutschen Volkes die italienischen Betrachtungen zur Kriegslage. Die Bedeutung dieses Prozesses des Totaleinsatzes einer 100-Millionen-Bevölkerung ist den Äußerungen in Rom zufolge von so weitstrahlender und zukunftsbestimmender Natur, daß in bezug auf die gesamte Kriegslage diesmal das Geschehen auf der inneren Front das auf den Kriegsschauplätzen übertrifft.

Besonders stark wirkt in diesem Sinne in politischen Kreisen der italienischen Hauptstadt das Wort von Dr. Goebbels: „Wir sind nicht am Ende, sondern am Anfang unserer Kraft.“ Man erkennt in Italien darin das Dokument einer Kraft, die dem Gegner, der auf die gegenwärtige militärische Kriegslage so große Hoffnungen setzt, stärkste oder, wie eine faschistische Zeitung es faßte, „tödliche Überraschungen“ versetzen wird.

Wie in der italienischen Presse ausgeführt wird, ist der Hauptträger dieser Hoffnungen der plutokratischen Welt das bolschewistische Heer. Britische Imperialisten, amerikanische Kapitalisten und die internationale Judenheit könnten sich nicht genug tun, das 25jährige Bestehen dieser Armee zu feiern, um unter dem Festaufwand, zu vergessen, daß Moskau, wie „Messaggero“ feststellt, für seine Pläne nicht nur sein Heer, sondern als zweites Instrument auch die Komintern hat. Gerade in diesem Zusammenhang erklärt die faschistische Presse, die moralische, technische und kriegsmäßige Überlegenheit des deutschen Soldaten über den bolschewistischen sei und bleibe eine notorische Tatsache und gebe im Zusammenwirken mit dem Totaleinsatz des deutschen Volkes den beherrschenden Faktor für dieses Jahr und darüber hinaus, solange der Krieg eben dauere. „Selbst die Leichtgläubigen in England und den USA wissen, daß Charkow und Rostow nicht Ende, sondern im Sinne des deutschen Gegenschlages einen Anfang darstellen“ wie „Gazeta del Popolo“ sagt. „Die Entscheidungsschlacht im Osten wird doch dort und zu dem Augenblick geschlagen, wo und wann es die deutsche Führung bestimmt.“

Luftwaffe schlägt in den Nachschub hinein

Stellenweise Abschwächung der Kampftätigkeit an der Ostfront - Erfolgreiche deutsche Gegenstände - In 10 Tagen verloren die Sowjets über 700 Panzer - Bericht über Leningrad

Berlin, 22. Februar.

Die bolschewistische Angriffstätigkeit an der Ostfront ist infolge der erlittenen schweren Verluste und infolge des zur Zeit herrschenden Tauwetters stellenweise etwas schwächer geworden.

So haben die Bolschewisten am Kuban-Brückenkopf, wo die Nachschubbewegungen durch grundlos verschlammte Straßen zur Zeit sehr erschwert sind, nur örtliche Vorstöße versucht. Immer wieder stieß aber die deutsche Luftwaffe auf sie nieder und brachte ihnen empfindliche Verluste an Truppen und Material bei. Mit besonderem Erfolg wurden Sowjetkolonnen im Raum nördlich von Krasnodar angegriffen. — In dem für den Nachschub besonders wichtigen Eisenbahnnetz des mittleren Kaukasus riefen Bombenvolltreffer auf Transportzüge und Bahnhofsanlagen erhebliche Zerstörungen hervor. Truppenlandungen, die zur Verstärkung des Landungskorps bei Noworossijsk vom Feind durchgeführt wurden, lagen ebenfalls im Feuer unserer Stukas.

An den Fronten zwischen dem Asowschen Meer und dem Raum südlich Orel schlugen unsere tapferen Truppen zahlreiche feindliche Angriffe zurück und schossen 61 Sowjetpanzer ab. An mehreren Frontabschnitten gingen deutsche Verbände zu Gegenangriffen über, die zu örtlichen Erfolgen führten. Bei einem erfolgreichen Gegenangriff eines deutschen Divisionsverbandes wurden allein im Bereich einer vom Feind hartnäckig verteidigten Ortschaft 1300 tote Bolschewisten festgestellt. An einer anderen Stelle ging die Stoßgruppe einer deutschen Panzerdivision nach Abwehr mehrerer feindlicher Angriffe überraschend zum Gegenstoß gegen einen feindlichen Panzerverband vor, der zum Angriff auf einen benachbarten Frontabschnitt eingesetzt war. In harten Kämpfen verlor der Feind 800 Tote und sieben Panzerkampfwagen.

Die Truppen des Heeres wurden bei ihren Abwehrkämpfen und Gegenstößen wirksam durch heftige Luftangriffe deutscher Kampffliegerkräfte unterstützt. Infolge rollender Einsätze deutscher Sturzkampfflugzeuge und im Tiefflug angreifender Zerstörer und Schlachtflieger gerieten sowjetische Panzer vorstöße ins Stocken. Acht bolschewistische Panzer wurden dabei vernichtet, zahlreiche von Traktoren gezogene Geschütze blieben bewegungsunfähig liegen und in Fahrzeugkolonnen des Feindes wurden über hundert motorisierte und bespannte Fahrzeuge durch Bombenvolltreffer zerstört.

Auch am Sonntag wieder waren deutsche Jagdflieger bei der Sicherung des Luftraumes im nördlichen Abschnitt besonders erfolgreich. Sie schossen im Verlauf zahlreicher Luftkämpfe ohne eigene Verluste nach den bisherigen Meldungen 23 Feindmaschinen ab.

Reichsmarschall Göring sandte Ritterkreuzträger Oberleutnant Trautloft, dem Kommandore eines Jagdgeschwaders, das mit dem Ab-

schuß von 33 Sowjetflugzeugen die stolze Zahl von über 4000 Luftsiegen erreichte, aus diesem Anlaß ein Anerkennungsschreiben.

Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe würdigt darin die vorbildliche Einsatzfreudigkeit und den beispielhaften Mut aller Angehörigen des Geschwaders, die unter der hervorragenden, bewährten Führung ihres Kommandore in der schweren Winterschlacht im Osten eine derart große Zahl Luftsiege erkämpften und die Soldaten des Heeres bei jeder Witterung in treuer Waffenkameradschaft durch kühn vorgetragene Angriffe erfolgreich unterstützten.

Wie schwer die Verluste der Sowjets sind, geht daraus hervor, daß in der Zeit vom 11. bis 20. Februar erneut 774 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen wurden.

22 verwundeten Kameraden das Leben gerettet

Dieser Tage vollbrachte der Bordmechaniker eines Transportflugzeuges, der Gefreite Augustin, im Südbereich der Ostfront eine hervorragende flogerische Leistung. Das deutsche Transportflugzeug war gerade mit 22 Verwundeten an Bord gestartet, als sechs bolschewistische Jäger über dem Flugplatz erschienen. Sie griffen sofort das deutsche Flugzeug, das erst eine Höhe von 60 Meter erreicht hatte, an und jagten ihre Geschosse garben vor allem in die Führerkabine.

Der Flugzeugführer wurde dabei so schwer verwundet, daß er das Flugzeug nicht mehr weitersteuern konnte. Kurz entschlossen übernahm der Gefreite Augustin in diesen gefährlichen Sekunden die Führung des Flugzeuges. Nach den Anweisungen des am Boden der Kabine verwundet liegenden Flugzeugführers steuerte er das Flugzeug und landete auf dem Rollfeld. Er rettete durch seine Entschlossenheit 22 Verwundeten das Leben.

Leningrad — eine verödete Stadt

Der Moskauer Korrespondent der „Times“ schreibt zur Lage in Leningrad, fast ununterbrochen liege die Stadt unter schwerem feindlichem Artilleriebeschuß, so daß bestimmte Straßen und Plätze von der Bevölkerung nur unter Lebensgefahr benutzt werden könnten. Auch die Luftwaffe mache Leningrad sehr viel zu schaffen. Häufig gelinge es ihr, alle Sperrgürtel zu durchbrechen und Bomben auf die Stadt abzuwerfen.

Die harten Winter hätten ebenfalls ihre Spuren hinterlassen. Komme man heute nach Leningrad, dann sei man erstaunt, nicht mehr die allgewohnten Vororte anzutreffen; sie seien völlig niedergegrissen worden, um das dabei abfallende Holz zu Heizzwecken zu verwenden. Auch könne man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Leningrad eine verödete Stadt geworden sei. Von den vier Millionen Einwohnern, die sie in normalen Zeiten zählte und den Millionen Flüchtlingen, die zur Zeit des deutschen Vormarsches nach Leningrad einströmten, seien nicht mehr viele vorhanden. Einen Teil habe man evakuiert, doch seien daneben auch Hunderttausende durch Hunger und Kälte umgekommen.

Größtes U-Boot der USA. vermißt

Verlustmeldung der amerikanischen Marine

Stockholm, 22. Februar.

Das USA.-Marinemuseum gibt bekannt, daß das U-Boot „Argonaut“, das größte U-Boot der USA.-Marine, überfällig ist und als verloren angesehen werden muß. Außerdem sei der Zerstörer „Dehaven“ bei der Seeschlacht bei den Salomonen von japanischen Stukas versenkt worden.

zu dem die Mitglieder des Obersten Militärates geladen waren.

Argentinien bleibt neutral

Staatspräsident Castillo erklärte in einem Interview, daß Argentinien seine Neutralität beibehalten werde. Diese Entscheidung sei klar und eindeutig. Auch sein Nachfolger als Präsident werde Garantien geben müssen, daß er sein, Castillos, Werk fortsetzen werde.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Stellenweise nachlassender Sowjet-Druck

Infolge Tauwetters und schwerer Verluste - 774 Panzer in 10 Tagen abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern — am 21. Februar — aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Infolge des an weiteren Abschnitten der Ostfront herrschenden Tauwetters und der in den bisherigen Kämpfen der Winterschlacht erlittenen schweren Verluste ließ der Druck des Feindes gestern stellenweise nach.“

Im Gebiet des unteren Kuban blieben örtliche Angriffe der Sowjets erfolglos. — An der Front zwischen Asowschem Meer und dem Raum südlich Orel scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. 61 Panzer wurden abgeschossen, davon allein 34 bei der Abwehr eines starken Vorstoßes, bei dem der Feind außerdem hohe blutige Verluste erlitt. Mehrere Angriffe deutscher Verbände in diesem Abschnitt brachten örtliche Erfolge. Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften die Truppen des Heeres und führten vernichtende Schläge gegen feindliche Fahrzeuge, Panzer- und Truppenansammlungen. Kampfflugzeuge bombardierten mit sichtbarem Erfolg Eisenbahnstrecken im rückwärtigen Gebiet des Feindes. — Einzelne feindliche Angriffe im Raum von Rschew wurden, zum Teil im Gegenstoß, abgewiesen. — Im nördlichen Teil der Ostfront griff der Feind nur an einigen Stellen südöstlich des Ilmen-sees an. Er wurde verlustreich abgeschlagen. Südlich des Ladogasees und vor Leningrad hat der Feind seine Angriffe nicht fortgesetzt. Zwei eigene Angriffsunternehmen wurden trotz hartnäckigen feindlichen Widerstandes erfolgreich fortgesetzt und dabei 12 Panzer vernichtet. Flakartillerie der Luftwaffe zeichnete sich während der großen Abwehrschlacht an allen Brennpunkten der Ostfront besonders aus. — Ein Jagdgeschwader unter Führung des Oberleutnants Trautloft erzielte seinen 4000. Abschluß. — An der Kandalakschafront gelang es, eine sowjetische Schleimhülle von deutschen und finnischen Truppen einzuschließen und aufzureiben. — In der Zeit vom 11. bis 20. Februar wurden an der Ostfront 774 Sowjetpanzer durch Verbände des Heeres zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

An der südwestrussischen Front gehen die Bewegungskämpfe weiter. Ein mit Panzerunterstützung geführter feindlicher Gegenstoß wurde abgewiesen. Die Luftwaffe griff erfolgreich motorisierte britische Truppen und Flakstellungen mit Bomben schweren Kalibers an.

Beim Angriff auf nordwestdeutsches Gebiet am Freitag wurden — wie nachträglich festgestellt — zwei weitere Flugzeuge durch Marineflak abgeschossen, so daß sich der Gesamtverlust des Feindes bei diesem Angriff auf 13 Flugzeuge erhöht.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonnabend aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Bei anhaltendem Tauwetter kam es im Kuban-Brückenkopf nur zu örtlichen feindlichen Angriffen, die überall scheiterten. — Zwischen Asowschem Meer und dem Raum südlich Orel halten die schweren Abwehrkämpfe an. Gegenangriffe deutscher Infanterie- und Panzerverbände warfen an mehreren Frontabschnitten vorgedrungenen feindlichen Kräfte zurück. 32 Panzer wurden dabei vernichtet. — Der im Donezgebiet eingeschlossene feindliche Kavallerieverband steht, auf engstem Raum zusammengedrängt, vor seiner Vernichtung. — Im nördlichen Abschnitt der Ostfront brachen erneute, von Artillerie und Panzern unterstützte Angriffe am Widerstand der deutschen Truppen zusammen. Starke Verbände der Luftwaffe bekämpften mit guter Wirkung am Tage und in der Nacht die Angriffsverbände und den Nachschub des Feindes. Deutsche Jäger schossen allein über dem nördlichen Kampfraum 38 feindliche Flugzeuge ab. — In den harten Abwehrkämpfen im Donezgebiet zeichnete sich das 48. Panzerkorps unter der vorbildlichen Führung des Generals der Panzertuppen von Knobelsdorff besonders aus. Die 15. Flakdivision der Luftwaffe war hervorragend an der Zerschlagung feindlicher Panzerangriffe beteiligt.“

An der nordafrikanischen Front nahmen die Kämpfe ihren erwarteten Verlauf. Die Orte Gafsa und Sbeitla wurden besetzt. Im Laufe der bisherigen Kämpfe wurden fast 3000 Gefangene, in der Hauptsache Amerikaner, eingebracht und 169 Panzer, 95 Panzerabwehrkanonen, 36 Selbstfahrlafetten und 60 andere Geschütze sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge vernichtet oder erbeutet.

Britische Bomber griffen in der vergangenen Nacht ohne militärischen Erfolg einige Orte in Nordwest- und Westdeutschland, darunter wiederum Wilhelmshaven, an. Die Bevölkerung hatte geringe Verluste. Durch Jagd- und Flakabwehr wurden 11 feindliche Kampfflugzeuge abgeschossen.“

*

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet: „Im Südbereich der tunesischen Front fand ein Kampf zwischen Panzern statt, in dessen Verlauf unsere Panzer, von der Luftwaffe unterstützt, durch sofortigen Gegenangriff die feindliche Aktion zum Scheitern brachten. — Unsere Flugzeuge griffen Tripolis in Syrien und Beirut an und bombardierten Petroleumanlagen und Raffinerien.“

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Neapel. An Wohnhäusern wurde nicht bedeutender Schaden verursacht. Unter der Zivilbevölkerung wurden bisher 119 Tote und 332 Verletzte festgestellt. — Ein weiterer Angriff fand auf Palermo statt. Die Zahl der Verletzten ist gering. Vier der angreifenden Flugzeuge wurden von der deutschen und italienischen Abwehr abgeschossen, zwei davon stürzten ins Meer, eines stürzte elf Kilometer von Palermo und eines in der Ortschaft Brancaccio ab. — Ferner wurden einige Bomben in Calabrien auf die Ortschaften Amantea, Gioia Tauro und Caltanissetta abgeworfen. Unter der Zivilbevölkerung gab es einige Opfer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr über Porto Empedocle abgeschossen.“

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut: „In Tunis Tätigkeit von Aufklärungsabteilungen. Außerst ungünstige Wetterverhältnisse beeinträchtigten die Luftoperationen. Ein unserer Flugzeuge kehrte auf seinen Stützpunkt nicht zurück. Im westlichen Mittelmeer griff eines unserer Unterseeboote in den Morgenstunden des 18. Februar einen im See fahrenden Dampfer an. Der Dampfer wurde von einem Torpedo getroffen.“

Leichte Lungenentzündung Churchills

„Allgemeinbefinden durchaus befriedigend“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 22. Februar.

Über das Befinden Churchills, der seit einigen Tagen infolge einer Erkältung bettlägerig ist, wurde gestern in London folgendes amtliche Kommuniqué veröffentlicht:

„Der Premierminister verbrachte einen ruhigen Tag. Ein Lungenflügel weist eine kleinere entzündete Stelle auf, aber das Fieber ist niedriger und sein Allgemeinbefinden ist durchaus befriedigend.“

Innerpolitische Krise behoben?

Die innerpolitische Krise, die, ausgehend von der Labourpartei, wenigstens einen kleinen Teil

des Churchillkabinetts bedrohte, wird jetzt weitgehend als behoben erachtet. Vorwiegend herrscht die Ansicht, Arbeitsminister Bevin werde eher aus der Labourpartei als aus dem Kabinett ausscheiden. Am Dienstag treten die obersten Parteinstanzen der Labourpartei in London zusammen, um die Lage nach der Beveridge-Niederlage zu erörtern.

„News Chronicle“ meint, Churchill werde in nächster Zukunft erneut ein Vertrauensvotum des Unterhauses fordern, denn es beunruhige ihn — insbesondere im Hinblick auf das Ansehen der britischen Regierung im Ausland —, daß kürzlich eine so große Zahl von Abgeordneten gegen die Regierung stimmte.

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Finnischer Gesandter bei Ribbentrop

Der Reichsaussenminister von Ribbentrop empfing den finnischen Gesandten, Professor Dr. Kivimäki, um ihm das vom Führer verliehene Großkreuz des deutschen Adlerordens zu überreichen.

„Dänemark hat es besser als Schweden“

Der schwedische Landwirtschaftsminister erklärte nach einem Besuch in Dänemark: „Man hat es in Dänemark gut in bezug auf Essen, bedeutend mehr Brot als wir, ebenso auch Fleisch, was darauf beruht, daß man seinen Tierbestand nicht mehr als wir reduziert und zu sehr viel Menschen zu ernähren hat.“

Oberster Militärat der Türkei tagt

Der Oberste militärische Rat der Türkei trat zu einer Konferenz zusammen. Ministerpräsident Saracoglu gab aus diesem Anlaß ein Essen,

Familien-Anzeigen

Ihre Kriegstraue geben bekannt: Kaufmann Erwin Burandt, z. Z. b. d. Wehrm., und Frau Anneliese, geb. Panten, Stolp, Schillerstraße 19.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Eduard Fechtner und Frau Lenchen, geb. Müller-Grote, Schlawa, im Februar 1943. Gleichzeitig danken wir für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Heute abend, 6.45 Uhr, entschlief sanft und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter

Maria Kulawsky geb. Groth

im Alter von 90½ Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen: Otto Kulawsky, Bäckermeister, Glowitz, den 20. Febr. 1943. Beerdigung am Mittwoch nachmittag vom Trauerhause aus.

Am 20. Februar entschlief sanft nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, u. Großmutter

Frau Minna Timmreck geb. Tuschy

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen: Hermann Timmreck, Großgluschen, im Febr. 1943. Beerdigung Mittwoch, 13 Uhr.

Heute früh entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Gast- und Landwirt

Max Jahn

In tiefem Weh im Namen aller Verwandten: Anna Jahn, geb. Timmreck, Gerda, Ulrich, Brigitta als Kinder.

Podewilshausen, d. 20. 2. 1943. Beerdigung am Dienstag, dem 23. Februar 1943, 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus.

Amiliche Nachrichten

Bekanntmachung.

1.) Die männlichen deutschstämmigen Elsässer, Lothringer und Luxemburger sowie diejenigen männlichen deutschen Staatsangehörigen, die durch die Verordnung über den Erwerb der Staatsangehörigkeit in den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärnten und Krains vom 14. 10. 1941 — RGBl. I S. 648 — die deutsche Staatsangehörigkeit oder die Staatsangehörigkeit auf Widerruf erworben haben, haben sich, soweit sie den Geburtsjahrgängen 1914 bis 1925 angehören, umgehend, spätestens bis zum 8. März d. J., werktäglich zwischen 8 und 15 Uhr auf dem Wehrmachtsamt, Rathaus, Zimmer 5, zu melden. Bei vorübergehender Abwesenheit haben sie sich zunächst schriftlich und sodann nach Rückkehr unverzüglich persönlich zu melden. Mitzubringen sind: Geburtsurkunde, Arbeitsbuch, Staatsangehörigkeitsausweis oder hierauf bezugnehmender Ausweis bzw. Mitgliedskarte zum Deutschen Volksbund, Ausweis über Zugehörigkeit zur NSDAP, oder deren Gliederungen, Militärpapiere über geleistete Dienstzeit in der deutschen, französischen, österreichischen oder einer anderen Wehrmacht und 2 Paßbilder (27x32 mm).

2.) Ein Anspruch auf Ersatz von Fahrauslagen, Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall besteht nicht.

3.) Zu widerhandlungen gegen diese Anmeldepflicht werden, falls keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. oder mit Haft bestraft. Die Meldepflichten können mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen zur Erfüllung ihrer Pflicht angehalten werden.

Stolp (Pom.), den 20. 2. 1943. Der Ortsbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.

Meldepflicht bei Wohnungswechsel.

Auf Grund der Verordnung über zusätzliche Bestimmungen zur Reichsmeldeordnung vom 6. 9. 1939 ist jeder Wohnungswechsel im Stadtkreis Stolp dem Einwohnermeldeamt — Rathaus, Zimmer 4 — innerhalb von 3 Tagen nach dem Zu- oder Umzuge anzuzeigen. Ausländer und Staatenlose haben sich binnen 24 Stunden an- bzw. abzumelden. Diese Meldevorschriften finden auch auf Personen Anwendung, die in einer Gemeinde des Inlandes gemeldet sind und beschungsweise in einer anderen Gemeinde bei Verwandten oder Bekannten wohnen. Demnach haben sich auch beschungsweise zugewandte Personen binnen drei Tagen an- bzw. abzumelden. Die früheren Meldefristen sind damit in Fortfall gekommen. Verpflichtet zu den Meldungen sind in erster Linie die um-

ziehenden Personen selbst oder die Haushaltungsvorstände. Der Hauswirt oder Quartiergeber hat die Verpflichtung, sich von der erfolgten Ummeldung zu überzeugen. Kann der Nachweis über die erfolgte Ummeldung nicht erbracht werden, so ist der Hauswirt oder Quartiergeber verpflichtet, die Meldung selbst zu bewirken.

Wer vorsätzlich oder fahrlässig dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150,— (einhundertfünfzig) Reichsmark oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Stolp (Pom.), den 19. Febr. 1943. Der Ortsbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Vermisstes

Hohe Belohnung zahle ich demjenigen, der mir den Täter nachweist, der mir aus meinem Garten neu eingepflanzte Obstbäume gestohlen hat. Verschwiegenheit zugesichert. Trabant, Schlawa, Winterfeldstr. 10.

Verloren

2 Fleischkarten auf die Namen Dittberner u. Riebschläger verloren. Abzugeben bei: Dittberner, Stolpmünde, Hitlerstr. 7

Tiermarkt

Sterken und Kühe. Stelle ab Dienstag einen Transport hochtragender, ostpr. Sterken u. Kühe sowie eine Fressersterke preisw. z. Verkauf. Carl Granow, Stolp, Hospitalstr. 17, Fernruf 2843.

Kühe und Sterken, hochtrag., und drei Fresser verk. Pehlke, Schlawa.

Kuh, hochtr., zum 4. Mal kalbend, verkauft Richard Mundt, Kusserow, Kr. Schlawa.

2 Zuchtbullen, 1 Zuchteber, gekört, zu verkaufen. Angeb. u. AZ 4775 an die GZ. Stolp.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer von Herrn z. 1. 3. gesucht. Angeb. unter G 1223 a. d. GZ. Schlawa.

2 behagl. möbl. Zim. v. sof. od. später gesucht. Studienrat Wolter, Stolp, Gymnasium.

Wohnung, 1—1½ Zimmer, od. leeres Zim. m. Kochgelegenheit dringend zu miet. ges. Angeb. unter A 4773 a. d. GZ. Schlawa.

Geschäfts-Anzeigen

Saatgut von Vogelfraß zuverlässig sichern durch Vergallung mit Morkitt! Trockene Anwendung. Keine Keimschädigung. Erhältlich bei Wilhelm Glandt, Getreidegeschäft, Stolp i. Pom., Hitlerstraße 51, Ruf 2624/25.

Stellenangebote

Oberste Reichsbehörde sucht für ihren umfangreichen Nachrichten-Dienst — auch für die besetzten Gebiete — weibliche Arbeitskräfte mit guter Allgemeinbildung. Alter zwisch. 20 und 35 Jahre. Bewerbungen mit Lichtbild und handschriftlichem Lebenslauf sowie Zeugnisabschriften erbeten unter S. 8932 an Ala, Berlin W 35.

Aufwartung

2 mal wöchentlich, 1. einige Vormittagsstd. sofort ges. Zu erfr. in der GZ. Schlawa.

Eingeseegn. Junge od. jung. Knecht in Landwirtsch. ges. Ernst Wunder, Rügenw., Bismarckstr. 13

Film-Theater

Filmtheater Stolpmünde Dienstag nachmittag 1.30 und 4.00 Uhr, Schauburg Rügenwalde Mittwoch und Donnerstag nachm. 1.30 Uhr. Märchenfilm - Veranstaltung! „Wundervolle Märchenwelt“

Zwei schöne Märchen der Gebr. Grimm: Die Sternstaler — Der süße Brei — Der kleine Havelmann nach der Novelle Theodor Storms — Kasper bei den Wilden — Die Deutsche Wochenschau.

Veranstaltungen

NSG. „Kraft durch Freude“

Kreisdienststelle Schlawa. — Groß-Programm „Bunt und nett“ am 21. Febr. in Schlawa. „Deutscher Hof“, 20 Uhr, am 23. Febr. in Rügenwalde „Schauburg“ 19 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt. Änderungen vorbehalten.

Dahlke-Trio in Stolp. Im Rahmen des Veranstaltungsringes gibt das bekannte Dahlke-Trio (Klavier, Violine u. Cello) am Dienstag abend ein Konzert im Schützenhaus. Beginn 19 Uhr.

Kaufgesuche

Erlen-, Birken-, Buchen- und Kiefernrollen kauft jed. Quantum Franz Nitzschke, Stolp.

Gebr. Läufer od. Teppich u. 1 Puppenwagen zu kaufen gesucht. Ang. u. G 1226 a. d. GZ. Schlawa.

Grundstücke

Haus oder Etage in Stolp oder Umgegend gesucht. Angeb. unt. EZ 4768 an die GZ. Stolp.

Höhepunkt des Stolper Kulturwinters

Stadttheater Stolp: „Faust“ - Der Tragödie erster Teil von Goethe / Ein-drucksvolle Aufführung des Landestheaters Schneidemühl am Wochenende

Stolp, 22. Februar.

Der Plan einer besonderen Inszenierung des „Faust“ für Stolp besteht schon seit einem Jahre. Daß man ihn trotz fühlbarer Einschränkungen in dieser schweren Zeit verwirklichte, spricht für den künstlerischen Ernst und Wagemut der Leitung des Landestheaters Schneidemühl, das mit dieser Aufführung dem Stolper Kulturwinter den Höhepunkt gab. Die große, den Erfolg verbürgende Arbeit, die hier geleistet wurde, verdient volle und aufrichtige Anerkennung.

Es kann nicht Aufgabe unserer Betrachtung sein, auf das gewaltige Werk, in dem sich die Erfahrung eines ganzen, inhaltschweren Menschenlebens sammelt, auch nur kurz einzugehen. Goethe hat es nach 60jährigem Schaffen vollendet. Durch alle Stimmungen, Kämpfe und Bestrebungen seines Helden ist er hindurchgegangen. Mit dem tief symbolischen Gehalt, dem unerschöpflichen Reichtum seiner Gedankenwelt, der Weisheitsfülle und nicht zuletzt der unübertrefflich schönen poetischen Sprache steht der „Faust“ auf unerreichbarer Höhe, ist er zur Offenbarung unseres irdischen Lebens und Strebens geworden. Geben wir hier dem Dichter selbst das Wort, der zu Eckermann einmal folgende Erklärung abgegeben hat:

„Da kommen sie und fragen, welche Idee ich in meinem Faust zu verkörpern gesucht. Als ob ich das selber wüßte und aussprechen könnte! Vom Himmel durch die Welt zur Hölle, das wäre zur Not etwas. Aber das ist keine Idee, sondern Gang der Handlung. Und ferner, daß der Teufel die Wette verliert, und daß ein aus schweren Verirrungen immerfort zum Besseren aufstrebender Mensch zu erlösen sei, das ist zwar ein wirksames, manches erklärender, guter Gedanke, aber es ist keine Idee, die dem Ganzen und jeder einzelnen Zeile im besonderen zu Grunde liegt.“

Als am vergangenen Sonnabend im Stadttheater der Vorhang zum letzten Male fiel — Mitternacht war schon vorüber — fühlte man den Zwang, eines zuallererst auszusprechen: Unsere Erwartungen sind erfüllt, eine durch die wirklich nicht idealen Bühnenumstände besonders schwierige Aufgabe ist geschickt und verständnisvoll gelöst worden. Das Hauptverdienst daran gebührt dem bewährten Spiel-

leiter Dr. Jens Soltau, der die notwendige Straffung vornahm und alles tat, das Verständnis für das große Werk zu fördern und zu vertiefen. Jede Szene war wohlgedacht und gut herausgearbeitet, so neben Auerbachs Keller vor allem die Valentin- und die Kerker-szene, die stärkste Eindrücke hinterließen. Ferdinand Röntgens Bühnenbilder, von Eduard Kasper (Beleuchtung) ins rechte Licht gesetzt, trugen, soweit das bei den zur Verfügung stehenden Mitteln überhaupt möglich war, eine eigene Note. Die beim Fehlen einer Drehbühne unvermeidlichen Pausen waren erfreulicherweise auf kürzeste bemessen, so daß in der Bildfolge keine unerwünschte Stockung eintrat.

Bei der Darstellung Goethescher Gestalten spielt die Sprache eine entscheidende Rolle. Die Schneidemühler Schauspieler und ihre Gäste aus Thorn behandelten die klassischen Verse mit größter Sorgfalt. Das gilt vor allem von Otto Ernst Tickard, der sich in der scharfen Prägung des Wortes als vorbildlich erwies. Sein Faust war erfüllt von der inneren Glut, die den Seelenkampf glaubhaft auf den Zuschauer überträgt. Besonders als „alter“ Faust hatte er sehr starke Momente, war ganz der suchende, ringende Geistmensch. Karl Striebeck (Mephistopheles) hatte alle Nuancen des Höllenfürsten. Er gab dem Vorkörper einer verneinenden Energie wahrhaft dämonische Züge. Olly Dilles Gretchen (mit dunklem Haar) atmete klares Wesen und über-zeugte in rührender Kindlichkeit sowohl wie in den erschütternden Szenen der Verzweiflung. Eine hervorragende Leistung, die schon im vergangenen Jahre in Schneidemühl leb-hafte Anerkennung fand.

In den Nebenaufgaben zeichneten sich Tilly Poth als kuppelische Marthe, Hans Kono-patzki in der Gestalt des biedernden Lands-knechts Valentin und Emil Josef Huneke als der trockene Schleicher Wagner aus. In dem wildbegehrigen Schüler, Fausts naivem Gegen-bild, begegnete man L. Huth und in der Rolle der Hexe Mathilde Zedler.

Das aufgeschlossene Publikum stand vom Anfang bis zum Ende im Banne der großen Aufführung, die in der Geschichte des Kultur-lebens unserer Stadt immer einen bevorzugten Platz behaupten wird.

Karl Ludwig Andrich.

Stolper Kurznachrichten

* Nur noch einmal täglich Brief-zustellung. Wie das hiesige Postamt mit-teilt, erfolgt ab heute (Montag) die Ortsbrief-zustellung im Stadtbezirk Stolp nur noch ein-mal am Tage. Sie beginnt um 8.30 Uhr.

WWI-er Liederkonzert im Lazarett. Am heu-tigen Montag veranstaltete die vereinigten Männerchöre, MGW, MGW, Liedertafel und Handwerkerchor, wieder ein Liederkonzert in dem Reservelazarett Friedrichstraße. Soldaten-lieder, darunter St. Michel von Carl Lafite, und Lieder, die die Innigkeit deutschen Volks-lebens spiegeln, darunter „Tief ist die Mühe verschneit“ von Theodor Podbertsky, werden zu Gehör gebracht. Als Solisten wirkten mit Kurt Pegenau und P. Janczkowsky; letzterer hat die Klavierbegleitung und wird als Solist u. a. „Musikalische Humoresken“ zu Gehör bringen. Die Leitung liegt in Händen des Chorleiters M. Bertau.

Die Kriegerkameradschaft 1876 hielt ihren Jahreshauptappell im Kriegerhause ab, der von Kameradschaftsführer Oswald mit einem militärischen und politischen Überblick eröffnet wurde. Schriftwart, Kassenwart und Schieß-wart verlasen die Jahresberichte, worauf dem

Verdunkelungszeit:

Heute (Montag): von 18.24 bis 6.34 Uhr.

Kameradschaftsführer einstimmig Entlastung erteilt wurde. Für hervorragende Schießleistung- en erhielten Kamerad von Domarus die goldene und die Kameraden August Lietz und Marg die silberne Ehrennadel. Die Kame-radschaftsmitglieder wurden erneut in ihr Auf-gabenfeld eingeführt.

* Im Rahmen des Vierjahresplanes aus-gewertet. Der Appell des Reichsmarschalls Göring an alle Volksgenossen zur Mitarbeit am Vier-jahresplan hat auf allen Gebieten schon glän-zende Früchte getragen. Auch in Pommern ist die Ernterträge mehr und mehr zu stei-gern. Verblüffende Ergebnisse sind bereits er-zielt worden. Hierüber wird vor der Volks-bildungsstätte Stolp der Dozent für Botani-k und Leiter des landwirtschaftlichen For-schungsinstitutes der Universität Greifswald, Dr. habil. G. Naundorf, viel Interessantes und Wissenswerthes berichten. Der Vortragende, dessen Forschungen bereits verschiedentlich im Rahmen des Vierjahresplanes praktisch aus-ge-wertet wurden, spricht zu zahlreichen Farb-aufnahmen über das Thema „Pflanzen-hormone in ihrer Bedeutung für die Praxis.“ Z. Karten für die Veranstal-tung am Donnerstag, 25. Februar, 20 Uhr, in der Stephanschule sind in der Vorverkaufsstelle der NSG „Kraft durch Freude“, Hospitalstraße 1, zu haben.

Vereine und Verbände

st. Die Kriegerkameradschaft Stolpmünde hielt dieser Tage aus Anlaß ihres 65jährigen Bestehens einen Ehrenappell ab. Nach dem ge-meinsamen Gesang eines Liedes gedachte der Kameradschaftsführer der Gefallenen, zu deren Gedenken das Lied vom guten Kameraden ge-sungen wurde. Dann gab der Kameradschafts-führer ein ausführliches Bild der politischen Lage. Die auf Anregung des Fechtwartes durchgeführte Sammlung für Kriegerwaisen-kinder ergab 25,02 RM. Eine Sammlung für das Kriegs-WHW. erbrachte die Summe von 33 RM. Im Monat März soll ein WHW-Schießen stattfinden. Der Kassenbericht erwies die guten Vermögensverhältnisse der Kamerad-schaft. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten wurde der Appell mit dem Führergruß beendet.

Landkreis Stolp

cz. Velsow. Auszeichnung. Dem Ge-treiten Horst Krüger wurde das Kriegsver-dienstkreuz II. Klasse mit Schwertern verliehen

Mützenow. Die Abschlusfeier des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit“ fand kürzlich in Mütze-now statt. Drei Wochen haben elf Mützenower Mädel unter Leitung der Jungbäuerin Edith Granzow, Hohenstein, in der praktisch ein-gerichteten Küche von Frau M. Schulz gekocht und gebacken und viele neue Kriegsrezepte ausprobiert. Zur Abschlusfeier waren die Bannmädelführer Irmgard Kummel, der Ortsgruppenleiter sowie die Mütter der Mädel und die auf Urlaub weilenden Soldaten des Dorfes eingeladen. M.-Scharführerin Lotte Korth begrüßte die Gäste und darauf sprachen die Lehrgangsleiterin und Bannmädelfüh-lerin über den Zweck und die Notwendigkeit solcher Lehrgänge gerade jetzt im Kriege. Im Laufe des Nachmittags wandte sich der Orts-gruppenleiter an die Mädel. Alles nahm im An-schluß daran an einer reich mit Kuchen, Torten und Kleingebäck gedeckten Tafel Platz. Zwi-schendurch wurden fröhliche Lieder gesungen und eine lustige Lehrgangsszene vorgelesen. Eine Scharade und ein Märchenpöbel „König Drosselbart“ gefielen allen sehr gut. Der übriggebliebene Kuchen wurde in ein Stolper Lazarett gebracht und dort für verwundete che-malige HJ.-Führer eine Kaffeetafel herge-richtet.

Arbeitsunfähigkeit in 3 Tagen melden

Bei Versäumnis ruht Krankengeldanspruch

Stolp, 22. Februar.

Der Reichsarbeitsminister hat mit dem 1. März die Frist zur Meldung der Arbeitsunfähigkeit in der Krankenversicherung auf drei Tage herabgesetzt. Wird diese Frist vom Versiche-ten versäumt, so ruht der Anspruch auf Kran-kengeld bis zur ordnungsgemäßen Meldung.

In den Fällen, in denen die Meldung durch besondere Umstände nicht rechtzeitig vor-genommen werden konnte, sind die Kranken-kassen zur Vermeidung von Härten befugt, Krankengeld für die zurückliegende Zeit für längstens eine Woche vor der Meldung zuzu-billigen.

Keine Gepäckstücke durchs Fenster reichen

Beachtenswerter Hinweis an alle Reisenden

Stolp, 22. Februar.

In letzter Zeit werden in den Reisezügen außergewöhnlich viele Fensterscheiben durch Unachtsamkeit der Reisenden zertrümmert. Der Grund liegt vielfach darin, daß schwere Ge-päckstücke durch die Fenster gereicht werden und beim Aufsetzen auf die Fensterrahmen die Scheiben zerbrechen.

In einem Bahnbetriebswerk im Bereich der Reichsbahndirektion Stettin werden zur Zeit monatlich rund 70 Quadratmeter Fensterglas für die Erneuerung der zerbrochenen Scheiben verbraucht. Die hierfür aufgewendete Arbeits-zeit beträgt täglich 13½ Stunden. Diese Ver-geudung muß jetzt im Kriege unbedingt ver-mieden werden.

Es ergeht deshalb an alle Reisenden die drin-gende Mahnung: „Seid vorsichtig beim Öffnen und Schließen der Fenster sowie beim Ein- und Aussteigen! Reicht keine schweren Ge-päckstücke durch die Fenster! Ihr erspart euch dadurch selbst unnötige Ausgaben und, was jetzt noch wichtiger ist, Rohstoffe und Arbeits-kraft, die an anderer Stelle nötiger gebraucht werden.“

Erziehung und Ausbildung der Jugend im Kriege

Auf einem Appell der DAF. sprachen am Sonntag K.-Bannführer Pg. Zinnal und Kreisberufswalter der DAF. Pg. Mattern zu Männern aus Stolper Betrieben

iz. Stolp, 22. Februar.

In Fortsetzung der schon durchgeführten Vorträge der Deutschen Arbeitsfront nahmen gestern im Haus der DAF. der K.-Führer des Bannes Stolp Pg. Zinnal und Kreisberufswalter der DAF. Mattern zu Fragen der Jugend-erziehung Stellung. Die einrahmenden Worte sprach Pg. Steingraber. Für unsere Jugend, sagte der K.-Bannführer, sind heute keine leeren Worte mehr. Sie hat im jetzigen Kriege immer wieder gezeigt, daß sie ihre Auf-gaben lösen kann und will. Auch im Betrieb hat sie sich aus selbstverständlichem Verant-wortungsbewußtsein zur Leistungssteigerung bis zum Äußersten eingesetzt. Heute trägt der Grundsatz der Hitler-Jugend „Jugend soll von Jugend geführt werden“ zum ersten Male sicht-bare Früchte, haben die Jungen und Mädel doch gelernt, selbständig zu handeln und zu denken. Dem Betriebsführer ist nun im Kriege, wo viel-fach Väter und HJ.-Führer der Jugendlichen an der Front stehen, ein großer Teil der Erziehung anvertraut. Er hat neben der Förderung zum gut ausgebildeten Facharbeiter die körperliche und seelische Gesundheit jedes einzelnen im Auge zu haben. Denn die Jugend ist das höchste Gut unseres Volkes, und damit ist ihre

zukünftigen Aufgaben lösen kann, ist es er-forderlich, daß sie durch gute Vorbilder zu wertvollen Menschen erzogen wird.

Anschließend ergriff Pg. Mattern das Wort. Neben dem Betrieb, führte er aus, kümmert sich das Berufserziehungswerk der DAF. um die Ausbildung der Jugendlichen. Es soll nun nicht, wie fälschlicherweise oft angenommen wurde, die Berufsschule ersetzen, sondern neben ihr ein wertvoller Faktor zur Erweiterung be-ruflichen und allgemeinen Wissens sein. Auch Erwachsene, die vielleicht schon jahrelang in der Arbeit stehen, sollen in den Kursen der DAF. im Rahmen der Leistungssteigerung ihr Wissen bereichern. Besonders aber gilt das für die Kameraden, die jetzt neu in den Ar-beitsprozeß eingeschaltet werden. Der Vortra-gende ging dann auf das Vorschlagswesen ein und widmete dem Begabtenförderungswerk auf-schlußreiche Worte.

Aus all diesen Darlegungen ist ersichtlich, daß der Jugendliche heute auf jedem Gebiet restlos seine Pflicht zu erfüllen hat, daß ihm dann aber auch jede erdenkliche Förderung und Hilfe zuteil wird.

Der Führergruß beschloß die eindrucksvolle Morgenrunde.

Zweigstelle Stolp der Gauwirtschaftskammer

Auflösung der Industrie- und Handelskammern und der Handwerkskammern

Stolp, 22. Februar.

Auf Grund der gesteigerten Anforderungen der Rüstungswirtschaft im Bereich der gesam-ten deutschen Wirtschaft, die eine durch-greifende Vereinfachung ihrer Organisation und eine straffe Zusammenfassung ihrer Kräfte erfordern, hat sich die Staatsführung im vierten Kriegsjahr zu einer grundlegenden Neugestalt-ung der deutschen Selbstwirtschaftsorganisati-on entschlossen, um die Selbstverwaltung der deutschen Wirtschaft auf ein Höchstmaß an Lei-stungsfähigkeit zu bringen und vor allem in der wichtigen Mittelinstanz eine geschlossene gesamtwirtschaftliche Vertretung zu schaffen. In Durchführung der einschlägigen Verordnun-gen sind die bestehenden Industrie- und Han-delskammern und Handwerkskammern aufge-löst und mit den bezirklich fachlichen Gliede-rungen in die Gauwirtschaftskammern über-führt worden, die in den einzelnen Gauen er-richtet worden sind. Diesen Gauwirtschafts-kammern sind grundsätzlich alle Aufgaben und Zuständigkeiten der wirtschaftlichen Selbstver-waltung in ihrem Bezirk übertragen worden, die von ihr entweder unmittelbar oder in ihrem Auftrage durch nachgeordnete Dienststellen ausgeübt werden. Sie sind demnach nicht etwa nur eine lose arbeitgemeinschaftliche Zusam-menfassung fachlich bezirklicher und regionaler Organisationen, sondern eine einheitliche die

Gesamtheit dieser Organisation zusammen-fassende Führungsinstanz der wirtschaftlichen Selbstverwaltung im Gaugebiet. In dieser Eigenschaft haben die Gauwirtschaftskammern im Bereich des Gaues bei der Betreuung der Wirtschaft den Staat in seiner Wirtschaftsfüh-rung zu unterstützen und dem Gauleiter bei der Durchführung seiner Aufgaben zur Ver-fügung zu stehen.

Im Gau Pommern ist nach Auflösung der Industrie- und Handelskammern in Stettin, Schneidemühl und Stolp und der Handwerks-kammern in Stettin, Schneidemühl und Stral-sund mit Beginn des Jahres 1943 eine Gau-wirtschaftskammer mit dem Sitz in Stettin errichtet worden, die Zweig-stellen in Stolp, Schneidemühl und Stral-sund unterhält. Der Bezirk der Zweigstelle Stolp umfaßt im wesentlichen das Betreuungs-gebiet der bisherigen Industrie- und Handels-kammer. Die Leitung der Zweigstelle Stolp ist dem Vizepräsidenten der Gauwirtschafts-kammer, Fabrikbesitzer Carl Richter in Stolp, übertragen worden, zu dessen Stellver-treter Kreishandwerksmeister Marten in Stolp ernannt worden ist. Zum Geschäftsführer der Zweigstelle ist Handelskammerassistent Dr. Holz berufen worden. Dem Leiter der Zwei-gstelle steht ein Arbeitsausschuß zur Seite, der demnächst gebildet werden wird.

Stern-Fortuna—Germania 4:4

Freundschaftsspiel auf dem Germaniaplatz

Stolp, 22. Januar.

Das gestrige Freundschaftsspiel zwischen Ger-mania und Stern-Fortuna endete mit einem Unentschieden von 4:4 (2:1). Dem Spielverlauf nach hätte Stern-Fortuna das Spiel gewinnen müssen. Die Mannschaft drängte das Spiel aber zu sehr in der Mitte zusammen, wo in dem Stamm-Mittelfeld Block ein schwer zu über-windendes Hindernis stand. Germania wußte die sich bietenden Torgelegenheiten besser zu nützen, allerdings war der gegnerische Torwart nicht besonders sicher. Nachdem Stern-Fortuna mehrere Gelegenheiten ausgelassen hatte, gelang dem flinken Mittelfeldstürmer Germania der Führungstreffer. Wenige Minuten später konnte der gegnerische Rechtsaußen den Ausgleich erzielen, doch schoß Germania noch vor der Pause, wieder durch den Mittelfeldstürmer, das 2:1.

Nach Wiederbeginn lag Stern-Fortuna sofort im Angriff, er gelang aber nicht. Germania hatte mehr Glück, bei einem Alleingang erzielte der Linksaußen das 3:1. Nun riß sich Stern-Fortuna mächtig zusammen, und inner-halb zweier Minuten war der Ausgleich ge-schafft. Bei einem Gedränge vor dem Ger-maniator wurde sogar das 4. Tor erzielt. Im Anschluß an eine Ecke kam Germania durch Kopfball zum 4:4 heran. Weitere Torgelegen-heiten auf beiden Seiten brachten nichts mehr ein.

Bannvergleichskampf des BDM.

TV. 1861 Stolp wurde sicherer Sieger

Stolp, 22. Februar.

Im Zwischenkampf um die Meisterschaft des BDM. im Geräteturnen standen sich gestern sechs Bannmannschaften in der Turnhalle der Stephanschule gegenüber. Zu den Bannen Schlawe Lauenburg, Bätow, Köslin war noch der Bann Kolberg hinzugekommen, der eigentlich in Neustettin antreten sollte. Eine er-freuliche Bereicherung, denn der Kolberger Turnverein erwies sich als starker Gegner Stols. Trotzdem wurde der TV. 1861 Stolp bei einwandfreier Wertung durch vier Kampf-richter der verschiedenen Banne sicherer Sieger. Schon am Barren zeigten die Stolper die weitaus besten Leistungen, mit 76 Punkten von 80 möglichen lagen sie schon 10 Punkte vor allen andern.

Beim Pferdsprung und Bodenturnen waren die Leistungen ausgeglichener, doch ließ sich Stolp auch hierin nicht schlagen und siegte klar mit 21 Punkten Vorsprung vor dem Bann Kolberg. Die Schlawer Mannschaft lag weitere 13 P. zurück. Ein Beweis für die Leistungshöhe der Stolper Turnerinnen ist es, daß die drei ersten Mann-schaften des Bannes Stolp am Sonntag vor acht Tagen dichter zusammenlagen, als jetzt die beiden ersten, der Sieg diesmal also leichter er-kämpft wurde.

Helga Sneath (Bann Stolp) erreichte mit 54 Punkten — darunter die einzige 20 des Tages am Barren — die höchste Punktzahl der Teil-nnehmer, die anderen drei Stolper Mädel: Ehren-gard Schöel, Gertrud Ellwitz und Brun-hild Garbe wurden nur von der besten Kol-bergerin in der Punktzahl übertroffen.

Ergebnis: 1. Bann Stolp (TV. 1861) 202 Punkte, 2. Bann Kolberg (Kolberger TV.) 181 P., 3. Bann Schlawe (TuSG.) 168 P., 4. Bann Köslin (TV. 1861)

Verhängnisvolle Funken aus Backofen

Einzelheiten zu dem Großfeuer in Sellen

s. Sellen (Kr. Schlawe), 22. Februar.

Zu dem von uns am Sonnabend gemeldeten Großfeuer in Sellen, dem sechs Gehöfte zum Opfer fielen, erfahren wir noch folgende Einzel-heiten:

Die von der Landeskriminalpolizei Stettin in-zwischen eingeleiteten Untersuchungen über die Entstehung des Brandes ergaben, daß der Brand durch unglückliche Umstände im Dachstuhl des Hauses des Bürgermeisters Mielke ausgebro-chen ist. In einer Entfernung von 15 Metern vom Wohnhaus befindet sich der Backofen, der am jenem Tage in Betrieb war. Durch den heftigen Wind sind wahrscheinlich Funken aus dem Back-ofen auf den Giebel des Dachstuhls gelangt und haben diesen sowie in kurzer Zeit auch die um-liegenden Gehöfte in Brand gesetzt.

Den größten Schaden erlitt der Bürgermeister Mielke, dessen gesamtes Besitztum nieder-brannte. In seinen Ställen fielen allein sechs Schweine, neunzehn Ferkel, drei Schafe, ein Fohlen und zwei Pferde den Flammen zum Opfer. Die Gehöfte von Emil Pittelkow und Schmiedemeister Otto Krüger wurden eben-falls völlig vernichtet. Bei Gustav Terwedow brannte das Wohnhaus ganz aus, während bei Frau Stolpmann und bei dem Eigentümer Albrecht Miel Scheune und Stallgebäude nie-derbrannten. Auch hier entstand unter dem Kleinfeind beträchtlicher Schaden. Die obdach-los gewordenen Familien fanden im Dorf Unter-kunft und Hilfe.

161 P., 5. Bann Lauenburg (TV. Jahn) 141 P., 6. Bann Bätow 127 Punkte.

Anschließend wurde erstmalig um die Meister-schaft des BDM. im Flugball gekämpft. Das Spiel ist durchaus geeignet, Wettkampfspiel der Mädel zu werden. Besonders erfreulich ist es, daß durch einen häufigen Wechsel in der Mannschaftsaufstellung jede Spielerin gleich-mäßig beansprucht wird, ein Vorteil gegenüber dem Faustball, dem es im Spieldanken son-st sehr ähnelt. Von den vier angetretenen Mann-schaften waren die Kolberger am besten eingespielt; sie gewannen vor allem durch gute Angabe. Aus dem letzten Spiel gegen Köslin konnte man erkennen, daß bei gutem Zuspiel sich manches daraus machen läßt. Eine Pflege des Flugballs, vor allem auch im Som-mer, wäre auch in Stolp angebracht.

Ergebnisse:

Köslin—Schlawe 15:4

Kolberg—Stolp 15:2

Kolberg—Köslin 15:4; 15:7

Sieger: Bann Kolberg.

Die Gebietssportwartin Gerda Primke, Stettin, die den Wettkampf selbst leitete, be-glückwünschte die siegreichen Mannschaften und überreichte ihnen die Einberufung zu den Gebietsmeisterschaften des BDM. am 7. März in Kolberg. Damit ist der TV. 1861 Stolp als Vertreter des Bannes 19 in die Entscheidung der acht besten Mannschaften Pommerns gekom-men. Man kann recht gespannt sein, welchen Platz sie dort einnehmen werden.

Unser Lautsprecher braucht soviel Strom wie eine große Glühlampe. Außerdem nutzen sich die heute unersetzlichen Röhren ab. Schalten wir ihn aus, wenn niemand zuhört!